

Sommerpredigtreihe 2022



"FRIEDENSGESCHICHTEN der BIBEL"

Predigt am 7. Sonntag nach Trinitatis – 31. Juli 2022 – Heiliggeistkirche

„Denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht!“

Jakob und Esau schließen Frieden (Gen 32f.)

Oberkirchenrätin Dr. Cornelia Weber

Liebe Gemeinde,

„Friedenstexte in der Bibel“ – so nennen Sie Ihre diesjährige Sommerpredigtreihe hier in Heiliggeist. Das klingt nach dem tiefen Wunsch, unsere friedlose Zeit zu durchbrechen: seit über 5 Monaten dieser furchtbare Krieg in der Ukraine, der so viel Leid und Zerstörung bringt - und der uns in Europa so nahe kommt, dass wir die weltweiten Auswirkungen fast vergessen: Die Hungerkatastrophe in Afrika, Kriege an anderen Orten, weltweit Menschen, die um ihr Leben, um eine sichere Zukunft bangen müssen. Friedenstexte in der Bibel – kann der Blick in die Heilige Schrift helfen, diese Ohnmacht, unsere Hilflosigkeit zu durchbrechen?

Beginnen möchte ich diese Predigtreihe heute mit einer Geschichte aus der Hebräischen Bibel, dem Alten Testament. Gerade dieser Teil der Bibel gilt vielen als kriegerisch, gewaltbeschreibend, friedlos. Und ja, viele Texte der Hebräischen Bibel spiegeln eine Zeit wider, in der es um die großen Herrschaftsverhältnisse im damaligen Nahen Osten ging und diese Konflikte auf militärischem, kriegerischem Weg gelöst wurden. Aber gerade da lohnt es sich, auf die feinen Stimmen zu hören, auf die zarten Bilder zu achten, die diese Logik von Gewalt und Gegengewalt, von Sieg und Niederlage, von Hass, Neid und Feindschaft durchbrechen.

So, wie in der Geschichte von Jakob und Esau aus dem ersten Buch Mose:

Jakob und Esau, die beiden Zwillingbrüder, sie verbindet eine ganz besondere, nicht gerade einfache Geschwistergeschichte – eine Geschichte von Neid und Eifersucht, von Bevorzugung und Streit, von tiefer Angst vor- und noch tieferem Hass gegeneinander. Und doch steht gerade über dieser Brüdergeschichte Gottes Segen.

Jakob und Esau – sie sind die Söhne von Isaak und Rebekka. Esau, er ist der Kräftige, Unerschrockene. Er geht gerne auf die Jagd und scheut keine Gefahr. Sein etwas später geborener Bruder Jakob dagegen ist zart, eher ängstlich. Er bleibt gerne in der Nähe seiner Mutter und hütet die Schafe – die Zelte immer in Sichtweite.

Es sind die Kinder der gleichen Eltern, innerhalb kurzer Zeit geboren (Jakob hält sich bei der Geburt an der Ferse von Esau fest – so beschreibt es die Bibel), doch unterschiedlicher könnten die beiden Zwillinge wohl nicht sein. Und auch ihre Eltern reagieren ganz verschieden auf ihre Söhne: Isaak, der Vater, er liebt den mutigen, starken Esau. Doch Rebekka, die Mutter, sieht das zarte, besondere Wesen von Jakob. Sie unterstützt ihn, nimmt ihn in Schutz, sie bevorzugt den Zweitgeborenen ganz offensichtlich. Von Gleichbehandlung keine Spur. - Eine äußerst schwierige Familienkonstellation. Und so ist die Geschichte von Jakob und Esau auch beim besten Willen keine familiäre Vorbildgeschichte – im Gegenteil. Aber sie ist wahr. Wahr in dem Sinne, dass sie erzählt, was Menschen gerade in engen Beziehungen immer wieder erleben: Neid und Missgunst. Das Gefühl, benachteiligt zu sein, während der andere so deutlich bevorzugt wird. Hass und Streit, tiefe Verletzungen – Lebenswege, die sich trennen. In der Geschichte von Jakob und Esau nimmt alles mit dem Wunsch nach Segen seinen Anfang. Jakob, der etwas Jüngere, will sich nicht damit abfinden, dass sein Bruder als Erstgeborener vom Vater gesegnet wird. Er erschleicht sich diesen Erstgeborenenesegen und täuscht den Vater. Nicht gerade fein. Und es kommt, wie es kommen muss: Esau – so heißt es in der Bibel – Esau war Jakob gram um des Segens willen, mit dem ihn sein Vater gesegnet hatte, und er sprach in seinem Herzen: „Es wird die Zeit bald kommen, dass man um meinen Vater Leid tragen muss; dann will ich meinen Bruder Jakob umbringen.“ (Gen 27,41)

Rebekka, die Mutter der beiden, hört mit und sie warnt ihren Lieblingssohn Jakob vor Esaus Racheplänen. Jakob weiß gut, dass er seinen Bruder hintergangen hat. Er ahnt, welche tiefe Wut und Verletzung in Esau stecken und er kennt dessen Kraft und Entschlossenheit. So flieht Jakob in die Fremde. Einen weiten, unbekanntem Weg hat er vor sich, doch letztlich führt ihn dieser zu den Verwandten seiner Mutter. Dort heiratet er Lea und Rahel, er gründet eine eigene Familie, kommt zu Reichtum und Wohlstand. Aber eine echte Heimat findet Jakob dort in der Fremde nicht – auch nach 10 Jahren nicht. Die Gedanken an das eigene Zuhause, an die Familie, an den Bruder – sie lassen ihn nicht los. „Lass mich ziehen und reisen an meinen Ort und in mein Land“, so spricht Jakob zu seinem Schwiegervater.

Jakob macht sich auf den Weg, voller Sehnsucht, aber auch voller Angst im Herzen. Jakob weiß genau, was er seinem Bruder Esau angetan hat. Seine Schuld lastet auf ihm, schwer, die ganzen Jahre. Er hat Angst vor seinem Bruder, doch er kommt nicht los von ihm. Er macht sich auf den Weg, samt seiner Familie und seinen Herden. Es ist ein Rück-Weg, zurück in seine Heimat – doch es ist kein Zurück-Kommen. Er kann das, was zwischen ihm und seinem Bruder steht, nicht einfach ungeschehen machen.

Die Geschichte ist hier an ihrem Scheitelpunkt. Jakob ist auf dem Weg zurück, aber wie wird Esau reagieren? Jakob hat Angst, dass Esau sich rächen wird für alles, was er seinem Bruder angetan hat. Jakobs Herz krampft sich zusammen. Er hat Angst um sein Leben und um das seiner Familie. So betet er zu Gott: „Gott, errette mich vor der Hand meines Bruders, von der Hand Esaus. Denn ich fürchte mich vor ihm, dass er komme und schlage mich, die Mütter samt den Kindern.“(Gen 32,11). Doch auch in seiner tiefen Angst kehrt Jakob nicht um. Ein zweites Mal will er vor Esau nicht fliehen, vor seiner eigenen Geschichte und Schuld. Er weiß: Er muss sich seiner eigenen Geschichte stellen. Er kann nicht weiterleben, wenn er seinem Bruder nicht wieder begegnet. Die Flucht vor Esau – sie hat Jakob damals sicherlich das Leben gerettet. Aber seine Seele kommt nicht frei.

Und so nähert er sich Schritt für Schritt der Wiederbegegnung mit seinem Bruder an. Die Spannung zwischen Angst und Hoffnung, zwischen dem Wunsch, erneut zu fliehen und dem Wissen, er wird nicht

weiterleben können, wenn er sich seiner Schuld nicht endlich stellt, diese Spannung ist im biblischen Drehbuch mit Händen zu greifen.

So steht Jakob nun auf der einen Seite des Flusses, auf der anderen Seite sieht er Esau her-anziehen – und es wird schnell klar: Beide haben Angst voreinander.

Jakob schickt Esau Geschenke entgegen. Er hofft, dass er seinen Bruder so ein bisschen besänftigen kann. Doch die Boten kommen zurück und berichten ihm, dass Esau sich mit 400 Mann umgeben hat. Jakob reagiert sofort mit militärischer Strategie und teilt seine Familie und seinen Besitz in mehrere Lager: „Wenn Esau über das eine Lager kommt und macht es nieder, so wird (wenigstens) das andere entrinnen.“ (Gen 32,9)

So tief sitzt die Angst vor seinem Bruder. So tief sitzt auch die Überzeugung, dass Esau ihn vernichten will und er deshalb strategisch und letztlich in Kriegslogik reagieren muss.

Doch als Jakob Esau dann begegnet, setzt alles strategische Denken aus. Jakob fällt vor seinem Bruder auf die Knie – sieben Mal. Noch immer weiß er nicht, was geschehen wird. Aber Esau läuft ihm entgegen, er herzt ihn. Er fällt ihm um den Hals und küsst ihn. - „Und sie weinten.“ (Gen 33,4) – so heißt es in der Bibel.

Liebe Gemeinde,
was für eine Geschichte.

Eine Geschichte, in der wir die Spannungen und die Feindschaft zwischen Menschen und Völkern wiedererkennen. Aber eben auch eine Geschichte, in der wir mitten in Angst und Schuld die Spuren Gottes finden. Denn mitten in dieser Geschichte von Schuld und Hass, von Angst und Bedrohung leuchtet die Menschenfreundlichkeit Gottes auf. Mit einem fast unscheinbaren Satz beschreibt die Bibel dies:

Als Esau die Geschenke Jakobs sieht, will er diese nicht haben und will sie Jakob zurückgeben. Doch Jakob sagt: „Ach nein! Habe ich Gnade gefunden vor dir, so nimm mein Geschenk von meiner Hand; denn ich sah dein Angesicht, als sähe ich Gottes Angesicht, und du hast mich freundlich angesehen.“ (Gen 33,10)

Voller Angst und tiefer Schuldgefühle geht Jakob seinem Bruder Esau entgegen. Er weiß nicht, wie dieser reagieren wird: wird er ihn und seine Familie töten? Wird er sich an Jakob rächen? Doch gerade in seinem Bruder Esau, an dem er so tief schuldig geworden ist, gerade in ihm begegnet er dem Angesicht und der Menschenfreundlichkeit Gottes.

In diesem einen Satz aus der Jakobsgeschichte blitzt etwas auf, das mich tief berührt: Es ist der Mensch, mit dem ich mein Leben teile und mit dem ich mich streite, an dem ich schuldig geworden bin und vor dem ich Angst habe - gerade in ihm begegnet mir Gottes Angesicht.

Ja, es ist Gott, der mir nicht aus dem Weg geht, dort, wo ich schuldig geworden bin. Im Gegenteil: Auch er macht sich auf den Weg zu mir. Dort, wo ich selbst meiner Schuld und meiner Angst entgegengehe, mich endlich traue, ihr wirklich ins Gesicht zu schauen – dort zeigt sich mir Gott selbst. Wo ich die Logik von Gewalt und Gegengewalt aufgebe und wo ich mich traue, auf diese vermeintliche Stärke zu verzichten – da öffne sich neue Wege -- und eine Zukunft, von Gott geschenkt.

Liebe Gemeinde,
hilft der Blick in die Bibel also weiter, wenn wir auf die Kriege dieser Welt schauen?

Mir persönlich geht es so: Selbst mit der Geschichte von Jakob und Esau und Gottes Versöhnungstiftendem Segen im Rücken steht es mir nicht zu, z.B. über die Frage der Waffenlieferungen in die Ukraine zu urteilen. Denn natürlich kann ich der Ukraine das Recht auf Selbstverteidigung nicht absprechen. Das wäre zutiefst anmaßend. Zudem ist die Bibel auch kein Lösungsbuch für schwere politische Konflikte. Und der Ukraine-Krieg ist bei weitem auch kein Konflikt zwischen gleichwertigen Brüdern.

Doch die biblische Geschichte von Jakob und Esau bestärkt mich, an der Hoffnung auf Frieden und Gerechtigkeit dennoch festzuhalten.

Dass es im Moment richtig sein kann, Waffen an die Ukraine zu liefern, damit sich die Menschen dort verteidigen können – diese Spannung und dieses Dilemma muss ich aushalten.

Aber die Hoffnung, dass Frieden und Gerechtigkeit sich durchsetzen werden – auf anderen Wegen; dass Menschen im anderen nicht zuerst den Feind und die Bedrohung sehen, sondern gerade in ihr und in ihm das Angesicht Gottes wiedererkennen – daran will ich festhalten. Und ja, ich sehe es als Aufgabe der christlichen Kirchen an, dieses Fenster in Gottes Welt offen zu halten – gerade mitten auf dieser friedlosen Erde. Denn es ist Gott selbst, der uns zuspricht: Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung! (Jer 29,11)

Jakob und Esau – sie packen alle Kriegstaktiken aus. Sie rüsten auf und schicken Drohgebärden auf den Weg. Doch die Wiederbegegnung der verfeindeten Brüder wird erst möglich, wo sie das alles fallen lassen und sich in Demut begeben. Frieden und Versöhnung wird dort möglich, wo sie – nach langer Zeit und nach großen Schmerzen und Leid – wo sie im anderen nicht mehr den bedrohlichen Feind, sondern das Angesicht Gottes erkennen. Durch diesen neuen, anderen Blick auf den, der mir Angst macht - durch diesen von Gott geschenkten Blick wird die Logik von Neid und Hass, von Gewalt und Gegengewalt, von Angst und Bedrohung so heilsam durchbrochen. --- **Und Versöhnung und wahrer Friede werden möglich.**

Gott sei Dank – und Amen.



Dr. Cornelia Weber

Oberkirchenrätin, Ständige Vertreterin der Landesbischöfin

Evangelischer Oberkirchenrat - Leitung Referat Personal und Organisation -
Blumenstr. 1 - 7, 76133 Karlsruhe

Tel.: +49 (0)721 9175-222 – Mail: cornelia.weber@ekiba.de